

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 66. Montag, den 4. September 1820.

Theaterkritik.

Mittwoch, den 30. August: die Hochzeit des Figaro, Oper von Mozart. Herr Hillebrand den Grafen Almaviva.

Schreiber dieses gieng es mit der Aufführung dieser Oper sonderbar. Gewohnt schon seit längerer Zeit das Orchester stets in einer so lebhaften Fortbewegung hinsichtlich der Tempi's zu hören, daß darüber manchmal aus lauter Eile der eigentliche Kern der Sache verloren geht, erstaunte er nicht wenig, als dießmal Mozarts herrliche Musik nicht en carriere bei ihm vorüberauschte, sondern dahinsloß, sanft, melodios, mit Feuer und Zartheit, wie sich's eben gebührt; und er (Schreiber dieses) wünschte sich daher, erfreut über das Unerwartete, Glück, auf den Einfall gekommen zu seyn, gerade dießmal das Theater besucht zu haben, ob schon er nicht gleich begriff, woher diese angenehme Veränderung komme, denn — da er ganz bescheiden im Parterre Platz genommen hatte, so fügte sich's, daß er das Orchester nicht deutlich überblicken konnte. Endlich war ihm durch zufällige Rückung seiner Vordermänner eine freie Aussicht dahin erlaubt, und nun löste sich das Räthsel. Er sah, daß der Impuls dießmal von einem Andern aus-

ging und — freute sich, wie gemeldet, welches ihm, wie er hofft, nicht verübelt werden wird.

So viel von der musikalischen Aufführung des Figaro, so weit solche von unten abhängt; sehen wir, wie's oben stand.

Herr Hillebrand gab den Grafen als Gast, Madame Müller die Gräfin aus Gefälligkeit. Wenn Jemand etwas aus Gefälligkeit thut, so ist es nicht mehr wie billig, als daß man dafür dankbar ist, ohne Räkerei, und da wir gern billig sind, so wollen wir uns dankbar beweisen, vom Spiele nicht sprechen, und blos sagen: gesungen ward sie gut. Aber auch gegen Gäste ist es Pflicht, sich einer besondern Urbanität zu befleißigen, und so sey denn nur erwähnt, daß unser Gast, wie es schien, gefiel, und wirklich auch einige Momente waren, wo er es verdiente, wozu denn aber freilich (um nur Eins zu bezeichnen) der nicht gehört, wo Graf Almaviva im Finales des 4. Actes auf beide Kniee vor seiner hintergangenen Gattin sich niederläßt, welches stets eine unedel lächerliche und komische Stellung auf dem Theater ist, eine Stellung, die wohl schwerlich je ein Graf, falls er ein Mann von Anstand und feinem Tone ist, (was man nebenbei bemerkt, denn doch hergebrachtermaßen bei einem Grafen — auf der Bühne wenig-